

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 34 (1951)
Heft: 3

Artikel: Geistliches Proletariat
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wie z. B. auf die Schwierigkeiten, die sich in verschiedenen Ländern aus der hohen Geburtenziffer katholischer Volksgruppen ergeben: in Irland und Italien bei der zur Auswanderung zwingenden Ueberbevölkerung, und in Kanada bei der überdurchschnittlichen Vermehrung des französischen Volksteils, der durch Binnenwanderung gen Westen neuerdings in weitere Gebiete die politische Rivalität und Empfindlichkeit des Katholizismus zu bringen droht. Erwähnt wurde auf dem Kongreß auch der kämpferische Einfluß des katholischen Klerus in der belgischen Königsfrage, der zu den innerpolitischen Spannungen des Landes wesentlich beigetragen habe.

Schade, daß sich die Anregung auf diese wenigen Hinweise beschränkt, die unter den Soziologen zur Sprache gekommen waren. Sie verdient, mit einer Zeit und Raum der Menschheitsgeschichte umfassenden Fülle von Beispielen unterbaut zu werden, damit sie endlich als eine unabweisliche dringliche Forderung an eine auf das tätige Leben ausgerichtete Gesellschaftswissenschaft erhärtet und anerkannt wird. Es wäre deshalb sehr erwünscht, daß sich die geschichtskundigen Leser dieser Zeitschrift an einer vorläufigen Materialsammlung in diesem Sinne beteiligten, vielleicht gar zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammentäten.

Die kritische Verarbeitung der so beschafften Einzelnachweise würde gewiß eine gute Wirkung tun und tiefer eindringende Forschungen veranlassen, deren Ergebnisse ohne jegliches Moralpredigen die verantwortlichen Vertreter aller Weltreligionen mahnen könnten, sich vor unduldsamen und rechthaberischem Fanatismus und vor Kirchenimperialismus zu hüten, von weltlichem Machtstreben und von der Ausbreitung ihrer Einflußsphäre mit Mitteln der Politik und Gewalt abzustehen. Ob freilich solche Mahnung von den «Kirchenfürsten» beherzigt würde, wage ich nicht zu versprechen. Doch gäbe sie gewiß vielen «Gläubigen» Anlaß zu sehr ernstem kritischem Nachdenken über ihre Oberen. Vor allem aber könnte sie zur Kopfkklärung der gebildeten Welt und mancher Politiker dienen, die heute die kirchlichen und kirchenpolitischen Fragen viel zu leicht nehmen, weil sie selber mit dem Kirchentum gebrochen haben und sich nicht ernst genug die weltlichen Auswirkungen der Kirchen auf die heutige Gesellschaft vergegenwärtigen. xy.

Geistliches Proletariat

Unter dem vorstehenden Titel bringt die «Berner Tagwacht» einen Kommentar über die letzte Session des Schwyzer Kantonsrates, den sie ihrerseits dem «Schwyzer Demokrat» entnimmt:

«Ein bedenkliches Licht auf den katholisch-konservativen Urstand Schwyz wirft das Beispiel, daß der Kanton einen jährlichen Beitrag von 8000 Franken an die Stiftung «Kirchliches Hilfswerk für die Seelsorge im Kanton Schwyz» beschließen muß, nur damit es möglich wird, daß Geistliche auf kleinen Pfründen einigermaßen sozialgerecht entlohnt werden können.

Es ist das ein neuer Beweis dafür, daß selbst das katholisch-konservative Regime nicht einmal die Soziallehren der eigenen Kirche verwirklicht und ihnen nachlebt,

so daß selbst ein christlichsozialer Vertreter im Rate eingestehen mußte, daß diese bedenkliche Tatsache kein Ruhmesblatt für den Kanton Schwyz bedeute. — Wie tönt es jeweilen bei Abstimmungen und Wahlen? Da sind es die Konservativen und Christlichsozialen allein, die die wahren Hüter der Religion sind, dabei verhudeln sie das Christuskreuz auf ihren Wahlhel-

gen. Jedem andersdenkenden Mitbürger sprechen sie die Religion ab. Und heute müssen selbst Liberale und Sozialdemokraten, Protestanten, Juden und Heiden (letztere gibt es zu hunderten seit der Ständeratswahl 1950) mithelfen, die armselig bezahlten Geistlichen katholischer Pfründen sozial gerechter zu bezahlen. Es sind im Rate Beispiele solcher Entlohnung aufgezählt worden, die besagen, daß unter den Pfarrern und Kaplanen ein wirkliches Proletariat besteht.

Denn wenn 75 Prozent aller Seelsorger im Kanton, wie Genosse Heinzer als regierungsrätlicher Referent ausführte, nicht imstande sind, ihren Haushälterinnen einen anständigen Lohn zu zahlen, so sind das Zustände, die Hohn sprechen.

Hohn jenen großmauligen Propagandisten, die sich bei Wahlen und Abstimmungen jeweils so vernehmlich laut bemerkbar machen. Hier hätten ein Herr Dr. L. und die jungkonservativen Hitzköpfe ein Betätigungsfeld, das jedes Bemühen nützlicher machte, als die Heruntermachung und Verunglimpfung der politisch Andersdenkenden. Die Konservativen können sich nicht hinausreden. Sie haben diese Zustände seit altersher geschaffen und geduldet. Akut wurde die Frage, weil unter der katholischen Geistlichkeit selbst etwas von gewerkschaftlichem Geist wach wurde und diese sich um ihre eigenen sozialen Belange wehren muß. Diese Herren mögen am eigenen Leibe erfahren haben, wie bitter es ist, für die Arbeit mit Hungerlöhnen abgespiesen zu werden. Vielleicht lernen sie daraus das Verständnis für die harten Kämpfe der arbeitenden Bevölkerung, wie sie sich aus der wirtschaftlichen Lage ergeben haben und immer wieder ergeben. Es sollte dies erwartet werden dürfen, nachdem der ganze Kanton und alle Bürger mithelfen, die Not des geistlichen Proletariats zu heben.»

Wir bringen diesen Kommentar nicht in der Absicht, um für die Pfarrer und Kaplane eine «sozialgerechte» Entlohnung zu fordern, sondern um zu illustrieren, was von den Soziallehren der Romkirche zu halten ist. «Je höher der Kirchturm, desto tiefer der Lebensstandard», so schrieb uns der Einsender des Artikels. Es gibt nicht nur Pfarrer und Kaplane, die es nicht vermögen, ihren Köchinnen einen anständigen Lohn zu bezahlen: *es gibt noch weit mehr Familienväter, die ihrer angetrauten Frau und den Kindern das Nötigste versagen müssen*, während jene, für die hier ein «sozialgerechter» Lohn gefordert wird ihn und die Seinen auf ein besseres Jenseits vertrösten. Wi wäre es, wenn Pfarrer und Kaplane ihren Haushalt selber besorgen würden? Wie viele im Schweizerland können sich ein Köchin halten? Wir möchten die Pfarrer und Kaplane nicht auf das Jenseits vertrösten, sondern ihnen anraten, kurzerhand die Köchin zu entlassen. Denn den Armen predigt die Geistlichkeit auch Einschränkung.

Der voreilige Theologieprofessor

Die Mimosenhaftigkeit der militanten Katholiken ist allen jenen bekannt, die den Katholizismus auch nur einigermaßen kennen. Diese Empfindlichkeit hat zur Folge, daß die Protestanten bald nicht mehr zu muksen wagen, nur um die Ewigen Beleidigten nicht irgendwie auf den Plan zu fordern. Mit jeder Kuschen werden die Katholiken forscher, und sie glauben il Reich schon nahegekommen. Einen Beweis dafür liefert e Theologieprofessor Z. im Lande Nidwalden, der in seine Traum von einer katholischen Schweiz durch einen Ausspruch des Cabaretisten Walter Morath aufgeschreckt wurde. Anlä